

**HOBBY** Im Naumburger Luisenhaus trifft sich seit mehreren Jahren eine Gruppe schreibender Senioren. Sie verfassen

Gedichte und Prosatexte. Unter dem Titel „Gedächtnisfächer“ hat die Gruppe soeben ein eigenes Buch veröffentlicht.

## Ein Traum

VON GISELA WINKLER

*Noch einmal will ich träumen  
von der Vergangenheit.  
Ich sitze unter Bäumen  
und denk an jene Zeit.*

*Noch einmal deine Lippen spüren,  
den Atem, der mir so vertraut,  
sanft deine Hände auch berühren  
und streicheln deine Haut.*

*Noch einmal deiner Stimme lauschen,  
denn du bist nah bei mir.  
Und die Sinne neu berauschen,  
wieder glücklich sein mit dir.*

*Noch einmal deine Augen sehen,  
die stets voller Zärtlichkeit.  
Ein Stück des Weges mit dir gehen,  
Um zu erleben deine Heiterkeit.*

*Noch einmal will ich denken,  
du seiest jetzt mein Baum.  
Wirst Kraft und Liebe nun mir schenken  
und bist nicht nur ein Traum.*

## Herbst bei uns

VON DIETMAR EGER

*Ein Früher Nachmittag, wie zum Verlieben.  
Von schräger Sonne weich verzaubert die Natur.  
Mein Weibchen ist zu Haus geblieben.  
Schade! Denn das ist eine Seelenkur!*

*Vom Nickelchen nach Zscheplitz schauen,  
das Tal, so Rot in Gold geschminkt,  
durchschlägelt von der Unstrut, blauen,  
herbstliche Wehm in die Sinne dring.*

*Die Luft ist lau, die Farben weich,  
am Gras der Tau, die Ernte reich.  
So wandernd sauge ich mir ein  
das Glücksgefühl, ein Mensch zu sein.*

*Ins Blattfarbwerk des Waldes tauchen,  
längs der Wiese hin zum Born.  
Im Kessel Nebelreste rauchen,  
bergab, der Nase nach, nach vorn.*

*Da machst sich die Erinnerung breit:  
Tucholskys „fünfte Jahreszeit.“*

## Kennt ihr nicht das Kirschenfest

VON WOLFGANG KUPLER

Kennt ihr nicht das Kirschenfest, so beginnt eine Zeile in der letzten Strophen des Kirschenfestliedes, das 1832 ein Referendar am Naumburger Oberlandesgericht, Karl Seyferth, als Bänkelsängerglied anlässlich der 400sten Wiederkehr der sagenhaften Belagerung Naumburgs durch die Hussiten dichtete (die übrigens nie stattgefunden hat). Damals waren die ehrsamsten Naumburger Bürger über dieses Lied sehr aufgebracht. Sie fassten es als eine Verhöhnung ihres geliebten Festes auf und veranlassten den Leiter Oberlandesgerichtes, Karl Seyferth aus Naumburg zu versetzen. Aber wie es so ist, das Lied wurde nach und nach zum Heimatlied der Naumburger.

### Trommler- und Pfeifchöre

Das Kirschenfest wird in alter Tradition auf der Naumburger Vogelweiese gefeiert. Es wurden auf diesem Platz viele Zelte aufgebaut, die von einigen Naumburger Gaststätten betrieben wurden und öffentlich waren, als auch Zelte von einzelnen Unternehmerfamilien, die nur für ihre Familien, ihre Verwandtschaft und ihre Kunden gedacht waren. Schon Wochen vor dem Fest traten auf den Höfen der Jungenschulen Trommler- und Pfeifchöre in Aktion und übten für den Umzug, denn sie mussten sowohl am Dienstag wie auch am Donnerstag die einzelnen Schulen anführen.

Vor dem Zweiten Weltkrieg gingen Knaben und Mädchen in getrennte Schulen. Die Knaben erhielten am Montag früh in ihren Schulen ein Gebäck, Zöpfchen genannt. Am zeitigen Nachmittag begann dann der große Umzug von der Schule durch die Stadt zum Marktplatz, wo der Anführer der Hussiten, Prokop, mit seinen Hussiten den Oberbürgermeister traf und einen Humpen Wein kredenzte erhielt.

### Ein Glas Himbeerlimonade

Anschließend ging es dann zur Vogelweiese, wo die Jungen ein Glas Himbeerlimonade erhielten und danach die jüngeren am Vogelweiesen teilnahmen und die älteren mit der Armbrust nach einem aus Holz gefertigten Vogel schossen. Am Dienstag gingen dann die ersten vier Klassen in den Bürgergarten zu geselligen Spielen, wie Eierlaufen und Sackhüpfen. Die älteren führten sportliche Wettkämpfe aus. Am Donnerstag kamen dann die Mädchenschulen zu ihrem Umzug zum Markt und zur Vogelweiese dran, und am Freitag führten auch sie Spiele durch. Immer war das Kirschenfest in aller Mode. Im Jahre 1938 fiel dem Naumburger Oberbürgermeister auf einmal ein, dass die Hussiten doch eigentlich Tschechen waren. Und die seien doch unumwinkelt gegen die Sudetendeutschen vorgegangen, wie man aus den Zeitungen und im Radio erfahren hatte.

Also können die Hussiten nicht so kinderlieb gewesen sein, wie es die Sage und das Kirschenfest behaupten. So erlangt man einen Bändermann, der dem Kirschenfestzug voran ziehen musste, und zur Melodie des Kirschenfestliedes wurde ein neuer Text gedichtet: „Grüner, komm und lass dich binden“, 1939 wurde das letzte Kirschenfest gefeiert, denn im Krieg war keine Zeit zum Feiern. Nach Kriegsende konnte nicht gefeiert werden, da war der Aufbau des Landes das Hauptanliegen, auch in Naumburg. Außerdem war man entschieden gegen die Kapitalisten, die wohl bei solchen Festen immer tonangebend gewesen waren. Aber mit den Jahren wurden in Naumburgs Bevölkerung Stimmen laut, die doch gern wieder das alte Kirschenfest gefeiert hätten, als ein Kinder- und Volksfest wie es früher einmal war.

### Tschechien als Bruderstaat

Außerdem war jetzt Tschechien, die Heimat der einstigen Hussiten, ein Bruderstaat geworden, was das Ganze wieder machbar erscheinen ließ. Bei dem geringen kulturellen Angebot in den Nachkriegsjahren mussten auch Schauspieler und Musiker wieder eine Tätigkeit erhalten. So fing man an, in den Kinos vor den Filmführungen sogenannte Filmhühnchen einzuführen. Ein Naumburger, Herr Schulz-Bäumler, brachte eine Gruppe von Naumburgern zusammen,

die ein Programm zur Wiedereinführung des Kirschenfestes auf die Kinobühnen brachten. Sie regten auch eine Zusammenarbeit mit der Stadt Tabor an, dem ehemaligen Zentrum der Hussiten. Vertreter der Stadt Tabor wurden eingeladen, die diese neuen Gedanken unterstützen sollten.

### Die SED musste zustimmen

Die Gruppe der Befürworter der Wiedereinführung des Naumburger Kirschenfestes wurde so groß, dass auch die SED dem Rechnung tragen musste. Deshalb wurde das Kirschenfest, wenn auch zaghaft, 1954 wieder ins Leben gerufen.

Auf der Vogelweiese gab es nun nicht mehr die vielen Gaststätten- und Familienzelte, sondern nur zwei große Zelte, die von HO und Konsum betrieben wurden. Aber es wurde auch wieder gefeiert. Und die Holzanlagen, die traditionell von den Jungen getragen wurden, hatten nun kein schwarz-weißes Fähnchen, sondern eines in den Stadtfarben rot-weiß. Dass die Lanzen eine weiße Spitze, aber einen schwarzen Stiel hatten, das fiel den Verantwortlichen erst in letzter Minute auf. Schwarz-weiß war die Farbe der Preußen, und die sollte es nicht mehr geben. So wurden in einer Nacht-und-Nebel-Aktion alle Lanzenstiele grau überpinselt. Damit war das sozialistische Weltbild in Ordnung, es konnte gefeiert werden, zur Freude der Naumburger.

### PUBLIKATION

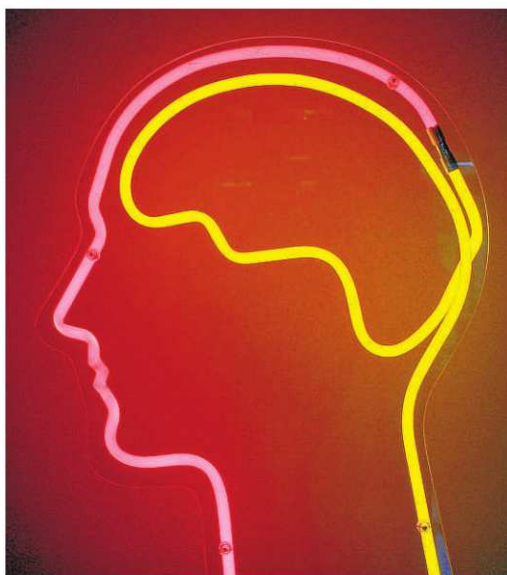
#### Premiere war für alle Beteiligten ein besonderer Tag

Obwohl sie sich jeden zweiten Montag treffen, war das doch ein besonderer Tag für die elf älteren Menschen: Mit Gebäck und Kaffee und einem Gläschen Wein feierten sie ein besonderes Ereignis – eine Buchpremiere. Die Seniorinnen und Senioren, der jüngste ist 71 Jahre alt, die älteste fast 90, haben ein gemeinsames Hobby, sie schreiben gern. Nun sind ihre kleinen Geschichten und Gedichte dank mehrerer Sponsoren, des Luisenhauses Naumburg und des Seniorenbüros der karitativen Einrichtung in einer von Naumburg-Druck gedruckten und von Wilfried von Loewenfeld betreuten ansprechenden Broschüre veröffentlicht. „Gedächtnisfächer“ ist der Titel. Erinnert wird an ein Apothekerregal. Wie der Apotheker darin in

den vielen Schubfächern seine Pillen und Tinkturen aufbewahrt, so haben die Senioren ihre Erinnerungen in den geistigen Schubfächern abgelegt und nun einige auf den 64 Seiten der Broschüre zu Papier gebracht. Das ist mal heiter, mal besinnlich, manchmal auch eine Satire. Vom innerdeutschen Grenzübergang in den 1950er-Jahren, als es noch keine Mauern, Stacheldraht und Minen gab, ist die Rede, ebenso vom „ersten Auto“, einem P 70 Sport-Coupé.

Auf dieser Seite stellen wir vier Texte aus der „Gedächtnisfächer“-Broschüre vor: zwei Gedichte und zwei Prosatexte. Sie geben einen kleinen Einblick in die Arbeit der Gruppe, in der neue Mitstreiter willkommen sind.

HGS/AG



In ihren Gedächtnisfächern gekramt haben schreibende Senioren, die sich regelmäßig im Naumburger Luisenhaus treffen. Die Ergebnisse haben sie im Band „Gedächtnisfächer“ veröffentlicht. FOTO: ARCHIV

## Über die Grenze

VON URSULA VON BEHR

Zu Beginn der 50er-Jahre plante ich einen Besuch bei meiner Freundin Constanze. Unsere Bekanntschaft rührte aus unserer gemeinsamen Ausbildung in Berlin her. Constanze wohnte in Bad Sachsa – also im „Westen“ – aber ich sah damals darin kein ernsthaftes Hindernis.

### Brieflich die Strategie festgelegt

Mit einer gewissen Sorglosigkeit, in der auch ein wenig Abenteuerlust mitschwang, ging ich an die Vorbereitung. Brieflich wurde die „Strategie“ festgelegt, hieß es doch: „schwarz über die grüne Grenze“ zu gelangen. Mit der Adresse einer Familie in Ellrich ausgerüstet, begab ich mich also auf die Reise. Ganz schlicht und wandermäßig gekleidet, hatte ich einen Rucksack mit meinen Siebensachen bei mir. Im Haus der Ellricher Familie verwandelte ich mich mit Kopftuch und dunkler Kittelschürze in eine junge Bäuerin, die zum Heuwerden aufbricht. Mein Sommerhütchen verschwand im Rucksack. Ich schulterte einen Rechen und spannte mich vor den Handwagen. Dort lag bedeckt mit einem alten Kartoffelsack mein Rucksack.

Der Familienvater und ich marschierten ohne Eile in Richtung Grenze. Mein ortskundiger Begleiter hatte schon die nötige Erfahrung für eine solche Mission. Wir erreichten auf verschlungenen Wegen eine Wiese und fingen fleißig an zu arbeiten. Ich wendelte das zum Trocknen ausgebreitete Heu recht geschickt und versuchte, mit meinem Nebenmann Schritt zu halten. Wir mussten sehr darauf bedacht sein, völlig unverdächtig zu wirken, falls wir per Fernglas beobachtet würden. Nach einer Weile legten wir eine Pause ein. Wir zogen uns auf ganz unverfängliche Weise an den Waldrand zurück und packten unsere Verpflegung aus. Dann verschwand ich „in die Büsche“, was auch sehr „normal“ wirken sollte.

### Eine harmlose Urlauberin wandert

Instruiert, wohin ich mich zu wenden hatte, lief ich eine stillgelegte Bahnstrecke entlang und kam sehr bald über die „grüne Grenze“. Mein Rucksack war nicht ganz unverfänglich, deshalb trug ich ihn in der Hand. Ich verstaute meine „Arbeitskleidung“ darin. Nun hatte ich das Aussehen einer harmlosen Urlauberin beim Wandern. Sehr erleichtert und auch ein wenig stolz auf meine „Heldentat“ erreichte ich zunächst Walkenried, das durch seine Klostermauern bekannt ist. Der Fußmarsch nach Bad Sachsa hinüber kam mir dann in meiner Hochstimmung gar nicht

lang vor. Freudig wurde ich von Constanze und ihrer Familie begrüßt. Nun verbrachte ich dort die angenehmsten Urlaubstage. Wir machten wunderschöne Ausflüge in die Umgebung, sammelten Pilze, veranstalteten ein Picknick auf einer Waldwiese, tollten fröhlich barfuß herum. Viel Freude hatten wir an der kleinen Maria, Constanzes Töchterchen. Geboren in der netten Familie flogen die Tage schnell dahin.

Problematisch wurde die Beköstigung. Ob ich auch Pferdefleisch aß? Ich werde nie vergessen, wie Constanze aufmete, als sie erfuhr, dass ich nichts gegen Pferdefleisch hätte. Und die Pilzmahlzeiten halfen auch über manchen Engpass hinweg. Etwas skeptisch wurde ich allerdings, als die Hausfrau mit einem silbernen Löffel probierte, ob sich ein Giftzipfel in die Mahlzeit eingeschlichen habe.

### Auf Nachttisch lagen Traktäthen

Constanzes Eltern waren Baptisten. Mit leichtem Druck bemühten sie sich intensiv, mich in die dortige Baptistengemeinschaft einzubeziehen. In Constanzes Elternhaus trafen sich die Baptisten regelmäßig. Besonders die Mutter ging völlig in dieser Glaubensrichtung auf und wollte mich unter allen Umständen bekehren. Auf meinem Nachttisch lagen ständig Traktäthen. Mich mit meinen eigenen Ansichten gegenüber den überzeugten Baptisten zu behaupten, war nicht einfach. Aber da die Familie ansonsten nach besten Kräften für einen schönen Aufenthalt sorgte, konnte ich diesen Glaubensifer ertragen.

### Die Erinnerung bleibt lebendig

Mein Rückweg ging – leichtsinngemäße wieder brieflich angekündigt – in ähnlicher Weise vor sich. Heute ist es nicht mehr recht verständlich, dass viele in den ersten Jahren nach Kriegsende einen solchen Grenzübergang wagten. Selbst meine Mutter hatte damals meiner Idee, Constanze in Bad Sachsa zu besuchen, zugestimmt. Die Verbindung zu Constanze und ihrer Familie blieb noch eine Weile bestehen. Auf weniger abenteuerliche Art besuchte ich sie später noch einmal in Herzberg, wohin sie umgezogen war. Als aber Constanze und Maria zu mir nach Naumburg kommen wollten, erlaubte es das Familienoberhaupt nicht, weil ihnen in der DDR eventuell etwas Unangenehmes passieren könne. Nach der Wende ist leider keinerlei Kontakt mehr zustande gekommen. Aber meine Erinnerung an die damalige Begegnung bleibt lebendig.

### DIE AUTOREN

#### Einst in unterschiedlichen Berufen tätig

**Ursula von Behr**, Jahrgang 1925, geboren in Berlin-Charlottenburg, lebt seit 1934, mit einigen berufsbedingten Pausen, in Naumburg. An der Ingenieurschule für Bauwesen in Leipzig schloss sie im Jahr 1972 ein Fachschulstudium als Ingenieurökonomin ab. Anschließend war sie als Abteilungsleiterin in einem Baukombinat beschäftigt.

**Dietmar Eger**, Jahrgang 1943, stammt aus den Nord-Sudeten. Er war als in der Mineralöl-Industrie der DDR tätig. Eger lebt seit nunmehr 20 Jahren in Freyburg. Sein Hobby ist das Schreiben.

**Wolfgang Kupler**, Jahrgang 1928, hat das Schneiderhandwerk erlernt. Nach seiner bestandenen Meisterprüfung wechselte er zum Deutschen Post als Poststellenverwalter in Altmich. Nach Abschluss der Facharbeiterprüfung absolvierte er ein sechsjähriges Fernstudium an der Postingenieurschule in Leipzig. Danach wurde er Vertriebsökonom beim Postzeitungsvertrieb des Post- und Fernmeldeamtes Naumburg.

**Gisela Winkler**, 1934 geboren in Naumburg, verheiratet, zwei Kinder, 40 Jahre berufstätig. Seit 1971 wohnt sie in Naumburg.